

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein
Kapitel: Laufenburg
Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

29 Der Totenbühl

Vor alten Zeiten war in Niederhof Krieg. Die Toten wurden auf einem Hügel oberhalb Murg begraben, weshalb er Totenbühl genannt wird. Die Leichen von Niederhof müssen über jenen Hügel auf den Kirchhof nach Murg geführt werden. Dabei kam es früher oft vor, dass sie auf dem Bühl von unsichtbaren Händen aus dem Leichenwagen gehoben wurden.

30 Die schatzhütende Kröte

Binzgen

Ein Bürger von Laufenburg holte einst zur Fronfastenzeit Holz in dem engen, waldreichen Tal des Andelsbaches zwischen Klein-Laufenburg und Binzgen. Um die heisse Mittagszeit kehrte er mit einer schweren Bürde heimzu. Müde und erhitzt setzte er unterwegs seine Last auf einem bröckelnden Mauerrest ab und warf sich erschöpft in den Schatten einer benachbarten Eiche. Wie er müde vor sich hinblinzelt, bemerkt er, wie auf einmal neben ihm aus dem Boden Kohlen hervorbrechen. Wie der Haufen ungefähr die Grösse eines Korbes erreicht hat, erscheint darauf eine sich gewaltig ausspreizende Kröte, die ihn mit runden Feueraugen unbeweglich anlotzt. Unverwandt staunt der Mann die seltsame Erscheinung an, bis plötzlich, wie sie gekommen waren, Kohlen und Kröte wieder im Boden versinken.

Als der Mann mit seiner Last heimkam, erzählte er die Begebenheit allenthalben, und bald vernahm er, was diese Erscheinung bedeutet. Vor mehr als zweihundert Jahren waren in jener Gegend Hammerwerke, und dort soll viel Geld vergraben liegen. Der Mann hätte sich der Kohlen und der Kröte bemächtigen sollen, denn das sei ein Haufen Gold gewesen, und den Bösen, der ihn in Gestalt einer Kröte behütete, hätte man leicht vertreiben können. Der Mann hatte eine Gelegenheit verpasst, reich zu werden.

31 Der verborgene Schatz im Andelsbachtal

Laufenburg

Vor über 200 Jahren brachen die Franzosen in den Hotzenwald ein und plünderten alle grösseren Orte, vor allem St. Blasien. Der Hauensteiner Landfahnen wurde gegen den Feind aufgeboten, und in unzähligen Kleingefechten wurde dieser geschlagen. Da-

bei geschah es, dass eine versprengte kleine Kolonne durch Rotzel gegen Hänner zog. Weil die meisten anderen Wege versperrt waren, blieb keine andere Möglichkeit, um den Anschluss an die abziehenden Truppen zu schaffen. Auf einem Wagen führten sie in einer grossen, eisernen, mit Bändern beschlagenen Kiste Geld mit. Unten im Andelsbachtal blieben sie stecken. Die Kaiserlichen verfolgten den Feind bereits in den Nachbardörfern, und die Bewohner waren in die schützenden Wälder geflohen. So war es unmöglich, für die Weiterfahrt Vorspann aufzutreiben. Es wurde beschlossen, die schwere Geldkiste hinter einem Buschhag zu vergraben.

Ein Offizier, der dabei war, soll in späteren Jahren versucht haben, mit Hilfe gedungener Leute den Schatz wieder zu heben. Daran wurde er aber von der wachsamen Bevölkerung gehindert. Man wusste zwar den Grund der heimlichen Graberei nicht, und so wurde die ganze Gegend durch einzelne Bauern überwacht. Erst später stellte sich heraus, dass im Andelsbachtal ein Geldschatz vergraben sei. Nachgrabungen waren aber erfolglos, sodass dieser heute noch auf einen Finder wartet.

32 Der Schatz im Andelsbachtal

In der wild zerklüfteten Schlucht des Andelsbachtals sollen die Bewohner der Umgebung in schlimmen Zeiten Gold und Silber vergraben haben. Ein Mädchen von Laufenburg, das in der Fronfastenzeit geboren war, sammelte an einem heissen Spätsommertag im schattigen Talgrund Holz. Als es müde war, wollte es sich unter einer mächtigen Eiche ausruhen. Da wuchs plötzlich vor ihm ein Haufen Holzkohle aus dem Boden. Oben drauf aber sass eine hässliche dicke Kröte mit feurigen Glotzaugen. Vor lauter Schrecken konnte das Mädchen keinen Laut hervorbringen, und langsam, wie der Holzkohlehaufen aus dem Boden herausgekommen war, verschwand er wieder.

Das Mädchen eilte heim und erzählte sein Erlebnis. Da fingen alle an zu jammern, weil es kein Segenssprüchlein gebetet hatte und dadurch den bösen Geist, der sich als Kröte zeigte, erlöst hätte. Dann nämlich hätten sich die Kohlen in lauter Goldstücke verwandelt und das Mädchen wäre für sein Lebtag reich gewesen.

33 Reden vereitelt die Schatzgewinnung

Wenn man Laufenburg am östlichen Ende verlässt und in das Tal links einbiegt, so kommt man zur Brunnenstube. Hier war früher eine Schanze. Vor Jahren hat ein Mann hier Steine gegraben und ist dabei mit der Schaufel an ein Gefäß gestossen, in dem sich eine Menge Gold- und Silbermünzen befanden. Wie er danach greifen wollte, hörte er niesen, wandte sich um und wünschte: «Helf Gott!», sah jedoch niemanden. Wie er wieder nach dem Topf sehen wollte, war dieser verschwunden. Der Schatz wäre ihm zuteil geworden, wenn er auf das Niesen nicht geantwortet hätte.

34 Der Teufel bewacht Geld in Krötengestalt

In der Nähe des Binzger Lochs waren früher Hammerwerke. Noch jetzt findet man dort Schlacken, auch ist der Boden auffallend schwarz. Ein Mann, der in der Fronfasenzeit dort vorbeiging, sah plötzlich Kohlen aus dem Boden hervorkommen, auf dem Haufen aber sass eine gewaltige Kröte. Der Mann starrte die Erscheinung eine Weile an, bis plötzlich Kohlen und Kröte versanken. Wahrscheinlich war der Kohlenhaufen eine Menge Goldes, bewacht vom Bösen, der aber durch Bekreuzigungen und passende Sprüche hätte vertrieben werden können.

35 Das Laufenburger Stadttier

Bösen Kindern, die abends beim Betglockenläuten noch nicht nach Hause gehen wollen, macht man in Laufenburg mit dem Stadttier Angst. Es wohnt im Stadtgraben, der unter dem Schulhaus durchgeht und in den Rhein mündet. Man nennt es auch Nachtkrabb, Nachteule oder Nachtwolf.

36 Der Goldstrudel bei Laufenburg

Den Weg hinauf zur Kirche von Klein-Laufenburg ging einst eine arme Frau. Wie sie so vor sich hin auf den Boden blickte, sah sie unter dem Gestein etwas hervorwallen und sprudeln und glänzen wie Gold. Voll Verwunderung rief sie: «Ei, was isch au das?!», und steckte die Hände hinein, um möglichst viel in die Schürze hineinzuscharren. Aber da versiegte augenblicklich der Goldquell, und jede Spur war verschwunden. Nur drei Stück blieben am Schurzband hängen, und damit hoffte sie, wenigstens ihren Kindern eine Freude zu machen. Sie nahm sie also mit und trat den Rückweg an. Die Kinder hatten wirklich Freude an den glänzenden Dingen, rollten sie auf dem Stubenboden herum und riefen dem Vater zu, als dieser hereintrat: «Schau, Vater, was für schöne Spielsachen uns die Mutter gebracht hat!» «Ja, ja», sagte der Vater, nachdem er die uralten Goldstücke mit unbekanntem Wappen betrachtet hatte, «das sind freilich schöne Spielsachen. Hätte die Mutter drei Brosamen in den Strudel geworfen und statt der einfältigen Worte «Ei, was isch au das!» die drei höchsten Namen dabei genannt, so wäre der ganze Schatz ihr zuteil geworden. Nun muss er droben unter der Kirche noch Gott weiss wie lang ungenutzt liegen bleiben.» Die Kleinen machten wohl grosse Augen, aber sie verstanden des Vaters Rede nicht.

37 Der nächtliche Güterwagen bei Laufenburg

In der Fronfastenzeit fährt um Mitternacht beim Rank zu Klein-Laufenburg die Steig zur Kirche hinauf ein Güterwagen mit zwölf Rossen und zwei Fuhrleuten, so schwer beladen, dass die Räder knarren und die Kieselsteine zu Mehl zerdrückt und zerrieben werden. Die Pferde schnauben und stampfen, und fortwährend hört man die Fuhrleute rufen: «Hüst, hott, hüst, hott!» Will aber jemand herzueilen, um zu helfen oder zu raten, so ist nichts mehr zu sehen und alles wieder still.

38 Der gespenstige Pfaff

Ein Mädchen von Badisch-Laufenburg musste eines Abends noch spät in das Dorf Murg gehen, das eine halbe Stunde entfernt liegt. Es war heller Mondschein. Unweit

des Dorfes, beim Kirchhof, erblickte es eine schwarz gekleidete Mannsgestalt, die das Gesicht von der Strasse abgewandt und ein Buch unter dem Arm hatte. In der Meinung, es wäre der Pfarrer von Murg, der noch so spät zu einem Kranken gerufen worden sei, grüsste es höflich. Langsam wendete sich die Gestalt um, hatte ein Gesicht weiss wie Schnee, nickte ihm dankend zu und verschwand dann plötzlich. Das augenblickliche Verschwinden und das leichenblasse Angesicht des vermeintlichen Pfarrers machten dem Mädchen federleichte Füsse, und ausser Atem kam es am Ort seiner Bestimmung an, wo man es fragte, was vorgefallen sei. Es erzählte, doch lachend erwiderte man, es hätte ohne Furcht sein sollen. Die ihm erschienene Gestalt sei der gespenstige Pfaff gewesen, der oft spät abends im Mondschein dort spazieren gehe, doch nie jemandem etwas zuleide tue. Bloss wenn man ihn anrede, nicke er mit dem Kopf und verschwinde sogleich. Trotz dieser beruhigenden Erklärung wollte das Mädchen den Rückweg nur in Begleitung antreten. So erzählen es noch viele in Murg und Laufenburg.

39 Die Waldmühle am Schriebach

Rhina

Dort, wo der Schriebach die kleine Waldschlucht bei Niederhof verlässt, um durch grüne Matten bei Rhina dem Rhein zuzustreben, stand vor Jahrhunderten bei der Klostermatt eine alte Mühle, die vermutlich dem Stift zinspflichtig war. Der letzte Müller, der seine Frau verloren hatte, war ein alter, mürrischer Mann und ein geiziger Geselle. Die Familie hatte vor Jahren von Verwandten ein Mädchen aufgenommen, das ihm nun den Haushalt führte. Es war ein wackeres blondes Mädchen voller Anmut. Doch es war Krieg und es herrschte überall die Not und das Elend im Land. Der alte Müller bediente die Mühle selbst, doch war er nicht sehr ehrlich. Er suchte seinen Gewinn in der Weise zu mehren, dass er Gips unter das Mehl mischte. Da begab es sich eines Tages, dass ein von feindlichen Reitern hart verfolgter und verwundeter Jäger um Obdach bat. Er fand in der Mühle Unterschlupf, und das Mädchen verbarg ihn in der Bodenkammer, pflegte ihn und war ihm zugetan. Da aber der Soldat in der Mühle vermutet wurde, stellten sich bald auch seine Verfolger ein. Es trafen Reiter ein, die die Mühle umstellten und durchsuchten. Der Jäger wurde dennoch nicht entdeckt. Der Müller, der sein Geld in einem Mehlsack verborgen hatte, war jedoch um sein Vermögen besorgt. Er benützte eine günstige Gelegenheit, um den Sack über den Mühlbachsteg im nahen Wald in Sicherheit zu bringen. Doch wie er sich gerade auf dem Steg befand, krachte ein Schuss und